

vor der Stadt zu liegen, und zog deshalb ab mit den Worten: „Wir wollen nicht mit Mauern kämpfen, sondern mit Menschen.“ Man wird weder ihm noch seinen Getreuen aus diesem Abzug einen Vorwurf machen, wenn man bedenkt, daß die römischen Festungsmauern an die dreißig Fuß hoch waren und durch die stärksten Wurfmaschinen verteidigt wurden.

Fridigerus Scharen zerstreuten sich nun plündernd über die offenen Gefilde von Thracien, da die Fürsten glaubten, der Kaiser werde aus Erbarmen mit seinem eignen Lande einen billigen Frieden mit ihnen suchen. Ihre Zahl nahm von Tag zu Tag zu; denn aus allen Theilen der angrenzenden Provinzen strömten Goten und Männer von anderer Herkunft, ja selbst arme Römer herbei, die unter der Mißhandlung der Reichen und dem Druck der Steuern geknechtet hatten. Sie wurden freudig aufgenommen, da sie am besten vermochten, den Goten die verborgenen Schlupfwinkel, Gruben und Kellerräume zu zeigen, in denen die Römer ihre Kostbarkeiten und Lebensmittel aufgespeichert hatten. Brand und Mord wüthete in ganz Thracien, und an der Donau plünderten gleichzeitig ostgotische und hunnische Heerhaufen das unglückliche Land. Dahin hatte die verruchte Habsucht römischer Beamten das römische Reich gebracht.

21. Die Schlacht bei Adrianopel und weitere Kämpfe.

Wie erschraf Kaiser Valens, als er von diesen Ereignissen hörte! Rasch schloß er Frieden mit den Persern, die in Kleinasien einzufallen drohten, und schickte die Legionen nach Europa herüber. Die Goten schlugen sich inzwischen mit verschiedenen römischen Heeren herum, immer ehrenvoll, aber ohne großen Erfolg. Beide Teile erlitten schwere Verluste. Endlich, im Sommer des folgenden Jahres 378, kam Valens an der Spitze seiner Legionen von Konstantinopel her auf der Straße nach Adrianopel gezogen. Er wollte beweisen, daß er seinem Neffen Gratian, seinem viel bewunderten Mitregenten